



Die Wilhelm-Orgel zu Lohre



Festschrift zur Einweihung
des restaurierten Instruments
am 1. September 1991

*Im Jahr Christi 1795 ist diese Orgel
vom Hoforgelbauer Herrn Wilhelm zu Cassel
verfertigt
und am 29. Juni daselbst abgeholt,
und am 5. Juli a. O. zum erstenmal gespielt worden. 1795*

– 1795 Lohra –

Der Verfasser des Buches „Fünfhundert Jahre Kasseler Orgeln“, Dr. Carspecken aus Oldenburg, nahm in einem Brief vom 18. Mai 1958 noch an, die Lohrer Orgel sei aus der 1788 abgebrochenen Maria-Magdalenen-Kirche der Kasseler Unterneustadt auf dem Holzmarkt nach Lohre verkauft und in unserer Kirche aufgestellt worden.

Nun endlich wissen wir, durch die Inschrift auf der Rückseite des Notenpultes, daß unsere Orgel tatsächlich eigens für die Lohrer Kirche fertiggestellt wurde.

Schon vor 25 Jahren plante man, das historische Instrument wieder herzustellen. Doch erst vor 2½ Jahren konnte ein Finanzierungsplan durch Spenden und einer Beihilfe der Landeskirche aufgestellt werden.

Herzlichen Dank für die Mithilfe!

Für unsere Orgel ist es wohl ein Glücksfall, mit den Orgelbauern aus Siegen Fachleute zu finden, die mit viel Liebe für das historische und handwerkliche Detail an die Restaurierung herangegangen sind.

So laßt uns denn hoffen, daß diese Orgel noch viele Generationen unserer Gemeinde erfreut und zum Lob Gottes auffordert – so wie es im Psalm 150 heißt:

*Lobet ihn mit Posaunen, lobet ihn mit Psalter und Harfen!
Lobet ihn mit Pauken und Reigen, lobet ihn mit Saiten und Pfeifen!
Lobet ihn mit hellen Zimbeln, lobet ihn mit klingenden Zimbeln!
Alles, was Odem hat, lobe den Herrn! Halleluja!*

Dietrich Hannes Eibach, Pfarrer

Ein Gespräch mit der Orgel in Lohre

Landeskirchenmusikdirektor Martin Bartsch, Schlüchtern

Fragter: Du, liebe Orgel in Lohre, bist nach langjährigen Überlegungen und Finanzberatungen nun für viel Geld wieder restauriert worden. Meinst Du, daß sich dieser große Aufwand gelohnt hat?

Orgel: Als ich 1795 geboren wurde, war ich schon ein stattliches Mädchen, konnte schreien und auch leise wimmern, konnte fröhlich und auch traurig sein. Alles an mir funktionierte wunderbar. Im Laufe von 200 Jahren wurde ich etwas altersschwach, das ist ganz natürlich. Viel schmerzlicher waren für mich Eingriffe, mit deren Hilfe man mich verändern und „verschlimmbessern“ wollte.

Jetzt fühle ich mich wie jemand, der frisch aus einer Kur kommt. Ein hochbegabter Arzt hat mich behandelt, und ich fühle mich so jung wie im 18. Jahrhundert. Ich sehe doch auch wieder schön aus und ziehe alle Augen in Ihrer Kirche auf mich, nicht wahr?

Fragter: Ja, das stimmt, und Du klingst auch sehr gut. Hoffentlich bist Du immer angenehm gestimmt. Aber Du hast meine erste Frage noch nicht vollständig beantwortet.

Orgel: Entschuldigung, das will ich gleich tun. Viele Generationen habe ich in dieser Kirche zum Singen begleitet, versucht, sie in Trauer und Schmerz zu trösten und in ihrer Freude zu unterstützen. Unzählige Predigten habe ich gehört, ja manchmal bin ich wohl selbst zur Predigerin geworden. Nicht immer hat man mir dafür gedankt, denn man hat zugelassen, daß die schönsten Pfeifen aus mir entfernt wurden und die Würmer mich befallen konnten. Deswegen mich aus der Kirche hinauszuerwerfen, wäre nicht zu verantworten gewesen, zumal eine neue Orgel die gestellten Aufgaben auch nicht besser hätte lösen können, dafür aber viel teurer gewesen wäre. Jetzt können viele Gemeindeglieder in Lohre voller Stolz sagen: „Diese Orgel haben auch schon unsere Urururgroßeltern gehört und sie stammt aus einer Zeit, in der der Orgelbau in höchster Blüte stand.“

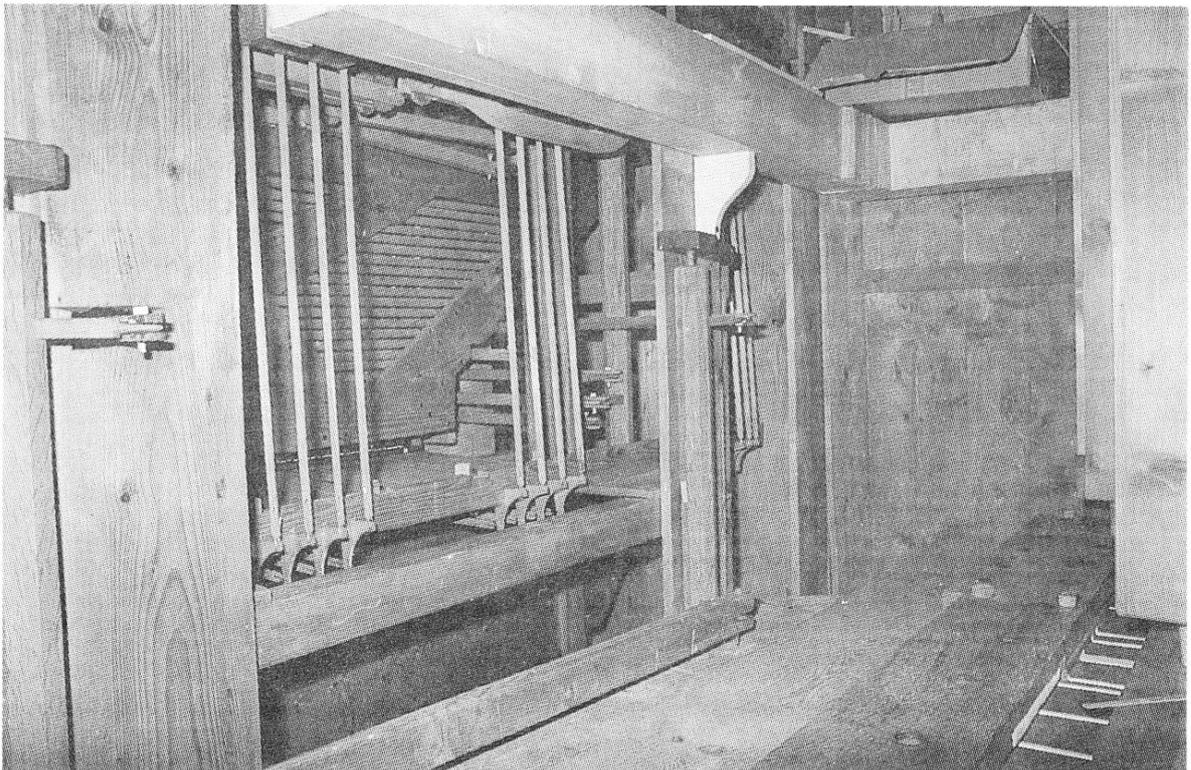
Viel Geld hat meine Restaurierung natürlich gekostet, das gebe ich ehrlich zu. Dafür spiele ich aber auch ganz lebendige Töne, die den

Menschen, weil auch er schwingt und lebt, direkt ansprechen und bewegen. Wer kann das Singen einer Nachtigall oder das Quaken eines Frosches letztlich in Geld aufrechnen?

Fragter: Stichwort „Neue Orgel“. Meinst Du denn wirklich, daß Du auch noch für die sogenannte „Moderne Musik“ und „Neue Lieder“ geeignet bist?

Orgel: Ich bin für fast alle Musik geeignet, es kommt immer darauf an, wer mich wie spielt. Mit einer großen Domorgel kann ich natürlich nicht konkurrieren, das wird in Lohre aber auch niemand erwarten. Und mit einem elektronischen Instrument will ich nicht konkurrieren, da bin ich zu stolz. Diese „Dinger“, die mich immer wieder sehr stark an Plastikblumen erinnern, sind zwar sehr raffiniert, halten aber nicht, was sie versprechen. Nach zehn Jahren sind sie in der Regel verschlissen, das vergleiche mal mit meinen 200 Jahren! Und jetzt, nach meiner Kur, habe ich vor, die nächsten 200 Jahre in Lohre Musik zu machen. Man muß mich allerdings auch hin und wieder pflegen, sonst geht mir die Luft aus.

Blick in das Orgelinnere



Frager: Das ist eine sehr wichtige Bitte an die ganze Gemeinde. Hast Du zum Schluß noch einen weiteren Wunsch an die Gemeinde?

Orgel: Zunächst möchte ich „danke“ sagen, daß man mit mir nicht die Fehler der vergangenen Jahrzehnte wiederholt hat. Da wurden nämlich alte und klapprige Instrumente einfach abgebaut und weggeworfen, obwohl wir häufig noch sehr gute Instrumente waren. Man sagt, daß ich eine Königin bin, die über allen anderen Instrumenten in Vielseitigkeit und Klangfarben und in der Schönheit der Gestalt steht. Das ist sicher wahr. Die Organisten nennen mich auch „ancilla domini“ – Dienerin des Herrn.

So wie Jesus, als König, Gott und den Menschen diene, so will auch ich Gott meinem Herrn und Euch von nun an mit meinen Stimmen dienen und zu fröhlichem Gesang ermuntern und Euer Herz an Sonn- und Feiertagen freudig stimmen. Wenn Ihr traurig seid, will ich Euch mit meinen zarten Stimmen trösten. So kann ich mit Euch fröhlich und traurig sein.

An meinem Äußeren sollen sich Eure Augen und Euer Gemüt immer erfreuen.

Alle Pfeifen, die Ihr vor mir seht, sind mit vielen Geschwistern in meinem Inneren aus Zinn und Holz, klingende Stimmen, die sich unter den Händen und Füßen der Organisten und Organistinnen zu einem großen oder kleinen Chor vereinigen können.

Wenn sich die Menschen um mich herum mit Liebe und ohne Streit friedfertig begegnen, werde ich wohl uralt werden, denn die Orgelbauer haben mich früher und jetzt aus besten Hölzern und ausgewählten Materialien, mit viel Können, Sorgfalt und Liebe gebaut. So bin ich stolz darauf, in der Reihe der historisch wertvollen Orgeln, die man bei uns in Deutschland seit Jahrhunderten baut, weiterhin bleiben zu können.

Der 150. Psalm ist mein Lieblingspsalm. An ihn denke ich, wenn ich zum Schluß sage, daß ich im Dienste unseres Herrn Jesus Christus noch lange und treu bei Euch bleiben möchte.

Die Orgelbauer Wilhelm aus Kassel

Hans Peter Mebold

Die Orgel in Lohre wurde in der Werkstatt des OB Georg Peter Wilhelm (1733–1806) gebaut. Dieser entstammte einer traditionsreichen Müllerfamilie aus Weißenbach am Meißner (das Taufdatum ist belegt). Georg Peter Wilhelm ist der Stammvater von 4 Generationen Orgelbauern, deren Schicksal für das 19. Jahrhundert so typisch ist, daß hier kurz ein Abriß der Familiengeschichte gegeben werden soll. Ausführliche Informationen findet der Interessent in der Fachliteratur, die am Ende dieses Berichtes aufgeführt ist.

Wilhelm lernte vermutlich bei Hermann Peter Dibelius und wurde nach dessen Tod sein Nachfolger als Hoforgelbauer (spätestens 1771). Er war aber schon vorher in seiner Heimat selbständig und ab 1766 bereits in Kassel. Für die Zeit, in der die Lohrer Orgel gebaut wurde, ist sogar sein Wohnsitz nachweisbar: in der oberen Druselgasse. Er wird mit seiner Familie als Mitglied der „Hofgemeinde“ geführt. In erster Ehe hatte Wilhelm 2 Kinder, die sehr früh verstarben, auch die Ehefrau Philippe Henriette geb. Deinet, Tochter des Hofbierbrauers, verstarb früh. Aus der zweiten Ehe mit Johanna Elisabeth geb. Engelhardt sind 7 Kinder bekannt, davon wurden 3 Söhne Orgelbauer. Auch ein Halbbruder lernte Orgelbauer und wanderte nach Stade aus, wo er eine bekannte Werkstatt führte. Im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts muß die Orgelbaukunst der Wilhelms bedeutend gewesen sein, wie die Kontakte mit anderen Orgelbauern, z. B. dem rheinischen Roetzel auf seiner Wanderschaft 1798 in Kassel, belegen.

Die zweite Generation bilden die 3 Söhne des Georg Peter Wilhelm. Sie setzen, teils zusammenarbeitend, teils selbständig, die Orgelbauertradition fort. Sie betreiben aber auch den Klavierbau, weil der Orgelbau wohl nicht die Existenz sichern kann. So ist auch von Tätigkeiten als Lehrer zu lesen. Nach der Revolution, in politisch unruhigen Zeiten, ist das Glück der Familie nicht sehr hold: der erste Sohn Adam verstirbt mit 34 Jahren, der zweite Sohn Heinrich Andreas lebt zum Teil in Marburg „ohne geregeltes Einkommen“, der dritte Sohn Georg klagt als Nachfolger von Adam oft über ungenügend Arbeit „in diesen kriegerischen Zeiten“. Er hat eine

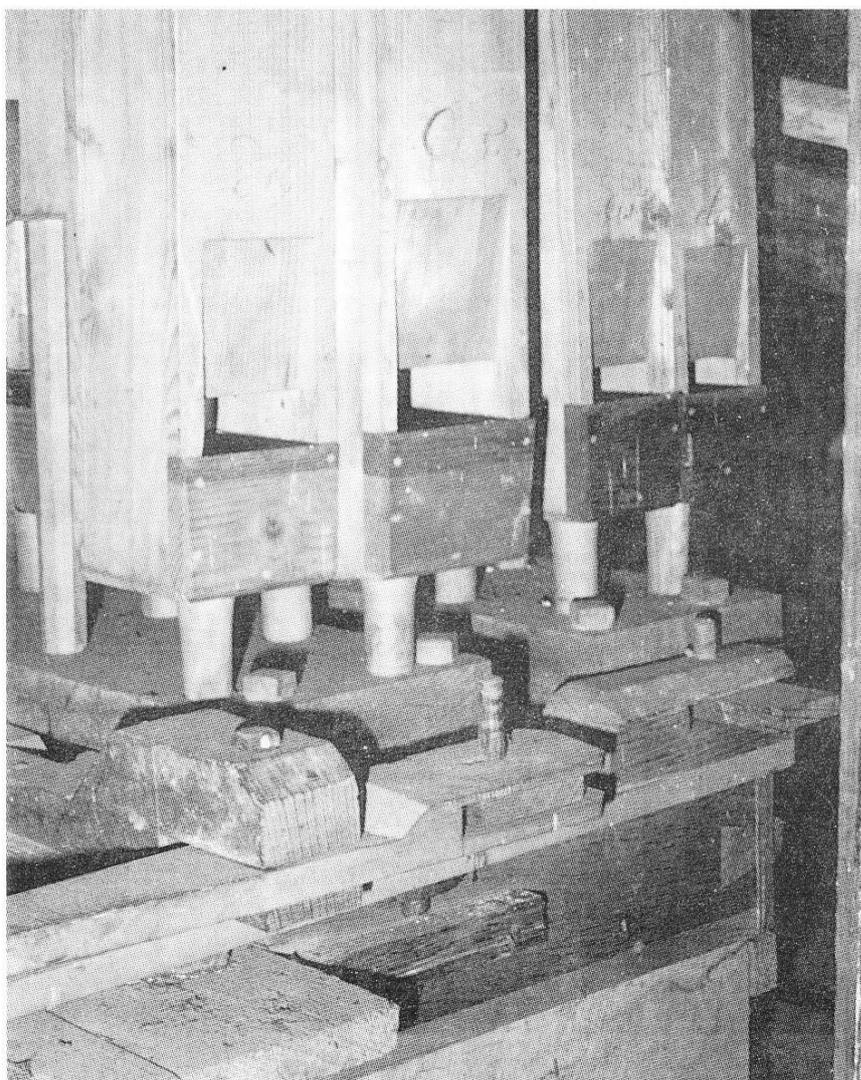
große Familie zu versorgen und zieht deshalb aus der Stadt wieder aufs Land, um mit etwas „Oeconomie“, also Landwirtschaft, sich zu verbessern.

Die Arbeiten aus den Werkstätten sind trotz der bedrängenden Umstände sehr beachtlich an Zahl:

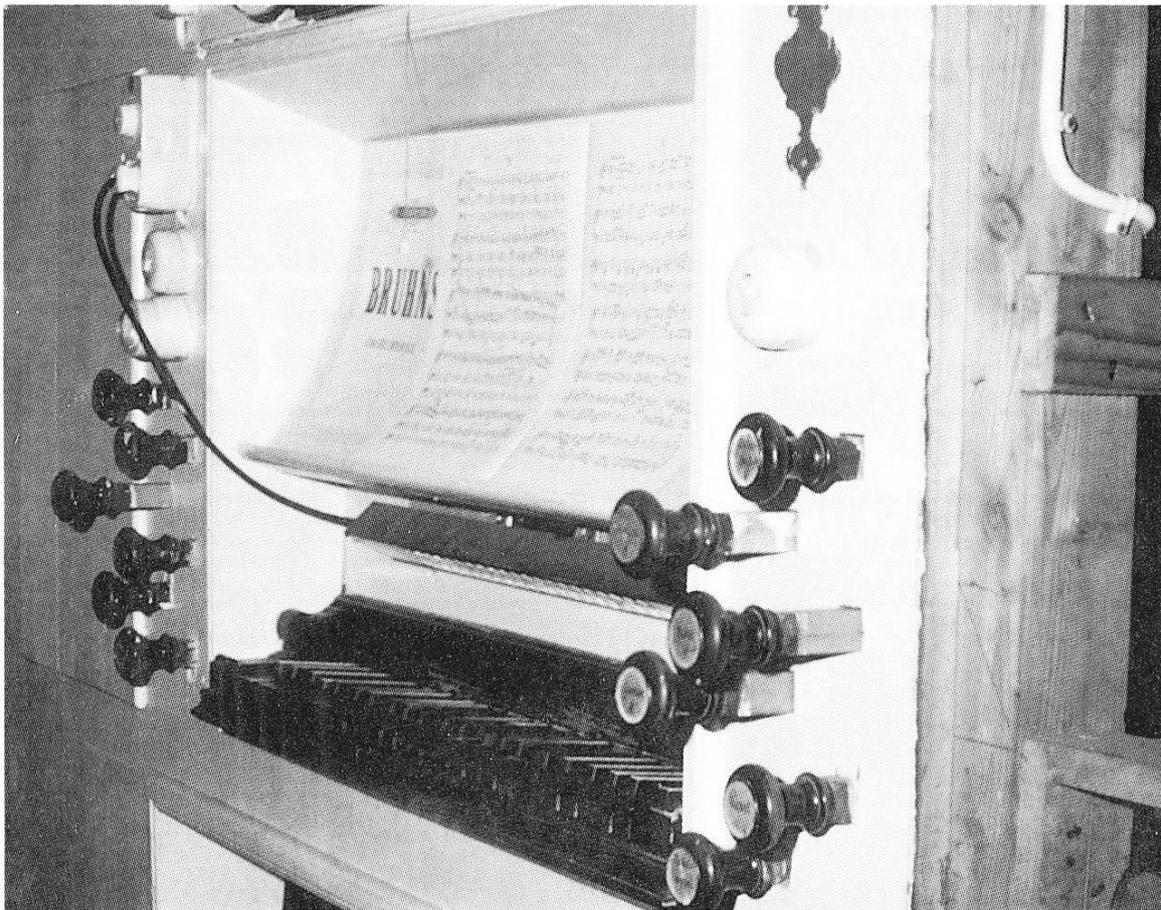
Vom Begründer Georg Peter Wilhelm (Erbauer der Lohrer Orgel) sind etwa 28 große Arbeiten, Neubauten, Reparaturen und Umbauten bekannt (1766–1807).

Für die zweite Generation der 3 Söhne lassen sich etwa 30 Arbeiten aufzählen (1811–1836).

In der dritten Generation werden die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht besser, eher ist das Gegenteil der Fall. Carl Wilhelm (Sohn des Georg) hat das Prädikat eines „Hoforgelbauers ohne Gehalt“,



*Subbaß 16'
Octavbaß 8'
Registereinschaltung*



Spieltisch im alten Zustand

der Wohnsitz ist zu dieser Zeit in der Wilhelmshöher Allee. Der Bruder Gustav arbeitet zusammen mit Carl, dann auch selbständig und schließlich als sein Nachfolger. Für diese Generation sind ca. 50 Arbeiten belegt (1838–1870).

In der vierten Generation betreibt Carl Conrad Wilhelm (Sohn des Gustav) weiter den Orgelbau. Die wirtschaftlichen Probleme eskalieren derart, daß er seine Arbeiten zeitweise durch Vertretungen ausführen lassen muß, da er sich in Haft befindet. Seine Frau wandert mit den Kindern aus. Danach verliert sich Carl Conrads Spur auch als Auswanderer in Amerika, ca. 1890. Es ist aber denkbar, daß er dort ein erfolgreicher Orgelbauer wurde; neueste Forschungen scheinen diese Vermutung zu bestätigen. Aus der Zeit von 1880–1886 sind etwa 20 Arbeiten von ihm bekannt.

Diese vier Generationen stehen beispielhaft für viele Familienschicksale von Handwerkern, Bauern und Bürgern des 19. Jahrhunderts mit seinen tiefgreifenden, wirtschaftlichen und sozialen Problemen. So zeigen die Instrumente das Festhalten an der handwerklichen Arbeitsweise des 18. Jahrhunderts. Diese bringt aber gegen Ende des Jahrhunderts die kleinen Handwerksbetriebe gegenüber einigen größeren Werkstätten, die dann eine Fabrikation mit Einsatz von dampfbetriebenen Maschinen ausführen, restlos ins existentielle Abseits und die Inhaber samt Familien in harte Bedrängnis. Die Qualität der Instrumente zeigt dies zum Teil auch sehr deutlich: die Metallpfeifen haben z. B. ungleiche Metallstärken und unregelmäßige Nähte gegenüber denen aus rationeller Fabrikation. Aber die handwerklichen Holzarbeiten der Orgel in Lohre, z. B. das Manual, die Mechanik und besonders die Windlade, haben aufgrund ihrer besten Qualität bis heute überdauert. Die Lohrer Orgel stammt ja aus der ersten Generation der Orgelbauer Wilhelm; aus ihren Pfeifen klingt noch viel von der barocken Freudigkeit und Pracht, dem Geist einer zu Ende gegangenen Epoche. Auch wenn die Orgel im „gewachsenen Zustand“ mit einer Ergänzung und Veränderung durch den Orgelbauer Bechstein restauriert wurde, ist sie dafür ein beredtes Zeugnis.

Literatur:

Eckhard Trinkaus „Orgeln und Orgelbauer im früheren Kreis Ziegenhain (Hessen)“.

F. Carspecken „Fünfhundert Jahre Kasseler Orgeln“.

M. Kares „Das deutsche Element im amerikanischen Orgelbau“ (Dissertation, noch unveröffentlicht).

Beschreibung der Restaurierungsarbeiten an der Wilhelm-Orgel von 1795 zu Lohre

Tobias Späth

Die Orgel in Lohre wurde nach einer Inschrift, die sich auf der Rückseite der Notenpultfüllung befindet, von dem Kasseler Orgelbauer Wilhelm 1795 für Lohre gebaut. Im Jahr 1843 wurden von dem Orgelbauer Bechstein ein paar Veränderungen durchgeführt. Im Manual ersetzte er die Quintatön 8' durch eine Holzflöte 8', wobei er die tiefe Oktave übernahm. Die Mixtur rückte er um eine Quinte von 1⅓' auf 2' tiefer und ergänzte die fehlenden Pfeifen. An Stelle des Flageoletts 2' baute er einen Salicional 8', wobei er die tiefe Oktave C – H mit dem Gedackt 8' zusammenführte.

Vermutungen lassen zu, daß die Orgel 1795 nur ein angehängtes Pedal hatte. Bechstein ergänzte dies mit zwei selbständigen Pedalregistern Subbaß 16' und Oktave 8'. Die dazu nötige Pedallade, die Registerzüge und die Spielmechanik deuten sehr genau auf seinen Baustil hin (vergleiche Bechstein-Orgel in Niedermöllrich, 1842). Über die gesamten Jahre wurden an der Orgel in Lohre nur kleine Reparaturen durchgeführt: Bälge abdichten, Motor einbauen, Prinzipal 4' in Zink ersetzen, Abstrakten flicken oder einzelne Pfeifen reparieren.

Dadurch ist die Orgel in ihrer historischen Substanz weitgehend erhalten.

Die Spielmechanik:

– Die Manualklavatur hat einen Umfang von C – d'''/e''' und ist bis auf ein paar ergänzte Beläge erhalten. Die Untertasten sind mit Ebenholz, die Obertasten mit Knochen belegt.

Die Pedalklavatur, die einen Umfang von C – c' hat, wurde vor einigen Jahren schon einmal ausgetauscht, da sie wahrscheinlich abgenutzt war.

- Bei den Klaviaturbacken wurden die Farbreste der letzten Jahrzehnte beseitigt, neu schwarz gebeizt und mit Schellack poliert.
- Die Abstrakten aus Fichte mußten teilweise ergänzt oder verlängert werden, da sie gebrochen oder durch Draht ersetzt waren.
- Die alten Eisendrähte wurden wegen starkem Rostansatz ausgetauscht und in Messing ersetzt.
- Über die fast 200 Jahre der Orgel waren die Lagerstellen und Anhängpunkte der Mechanik stark ausgeschlagen. Sie wurden mit Schellack getränkten Hammerfilzbuchsen, Holz- oder Lederstopfen ausgelegt. Da das Pedalloch einen Schutzkasten bekam, mußte die Verbindung zwischen Pedalklavatur und Winkelbalken erneuert werden.

Die Registermechanik:

- Die Registerknöpfe sind rechts und links vom Gehäuse angebracht und hatten Papierschildchen als Beschriftung auf den Knöpfen. Da sie abgegriffen waren und keinen historischen Wert besaßen, wurden sie durch Porzellanschildchen ersetzt.
- Die Lagerungen der Wellen und Stangen wurden mit neuen Holzachsen bzw. Leder versehen, damit sie wieder ohne Spiel zu betätigen sind.

Die Windlade:

- Bei der Manualwindlade handelt es sich um eine gespundete Schleiflade, die überwiegend aus Eichenholz besteht.
- Die Raster dagegen sind aus Lindenholz und ein Teil des Pulpetenbodens besteht aus Fichte.
- Die Abzüge sind mit Lederpulpeten abgedichtet und deuten auf eine, zu einem früheren Zeitpunkt ausgeführte Erneuerung hin.
- Die Pedallade ist ebenfalls aus Eiche.
- Die Spunde und der Windkasten sind aus Fichte.
- Die Pedalwindlade weist eindeutig eine andere Bauart zur Manuallade auf.

Bei den notwendigen Arbeiten an der Manuallade wurden die vom Wurm beschädigten Pfeifenbretter ersetzt. Die Windkästen wurden geöffnet und alle losen Teile neu verleimt.

- Bei den Ventilen wurde das alte Leder erhalten und nur mit einer neuen Schicht Leder überzogen.



Orgelbauer Tobias Späth arbeitet am Manualwellenbrett

- Die Lederpulpeten sowie die Abzüge aus Messing mußten erneuert werden.
- Durch die hohe Qualität und gute Verarbeitung der Windlade konnte das Schleifenbettleider belassen werden und die Stöcke brauchten keine Dichtringe.
- Zwischen Salicional 8' und Gedackt 8' befand sich eine Vakantschleife für ein Diskantregister mit der Aufschrift „Sesquialter“. Dies führte zu dem Entschluß, einen zweifachen Sesquialtera $2\frac{2}{3}'$, $1\frac{3}{5}'$ ab c' zu bauen. Dieser ist typisch für vergleichbare Wilhelm-Orgeln.

Die Balganlage:

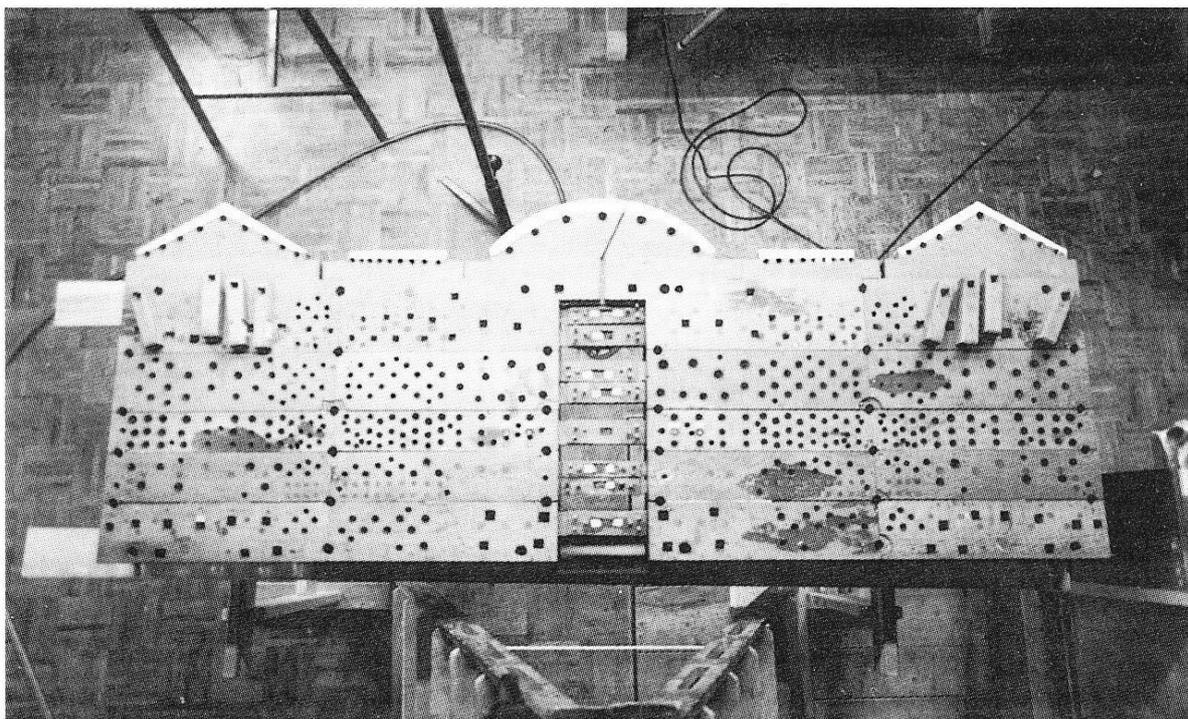
- Hinter der Pedallade befinden sich zwei große einfaltige Froschmaulbälge, die noch mit einer Tretanlage bedient werden können. 1923 (?) bekam die Orgel ein elektrisches Gebläse, welches unter den Bälgen auf dem Boden steht. Bei den Arbeiten wurde ein Balg völlig zerlegt und anschließend mit Roßadern und Leder neu geflext und abgedichtet. Der zweite Balg, der bei Motorbetrieb nicht benötigt wird, wurde nur an manchen Stellen mit Leder abgedichtet. Im Notfall können die Bälge auch heute noch mechanisch betätigt werden.
- Da der Motor viel Lärm verursachte, wurde er mit einem gedämmten Holzkasten verkleidet und der Einlaßkanal neu aus Holz angefertigt.
- Die Kanäle wurden mit Leder abgedichtet und neu befestigt.

Die Holzpfeifen:

- Holzflöte 8', Gedackt 8', Oktavbaß 8' und Subbaß 16' bestehen durchweg aus Fichtenholz. Bei einigen Pfeifen war der Wurmfraß recht groß, so daß kein Ton mehr aus den Pfeifen kam. Sie wurden mit Hautleim und Erdbolus ausgegossen. Bei den gedackten Pfeifen wurden die Stopfen nachgepaßt und zum Teil neu beledert. Durch die starke Farbverschmutzung der Pfeifen war es mühsam, sie richtig zu reinigen. Risse und lose Vorschläge in den Holzpfeifen wurden wieder verleimt und anschließend mit Wurmgift behandelt.

Die Metallpfeifen:

- Der Prinzipal 4' wurde von C/D – g'' neu in Zinn angefertigt, da die Vorgängerpfeifen aus Zinnblech bestanden. Die originalen Pfeifen mußten im ersten Weltkrieg für Kriegsmaterial abgeliefert werden. Cis und gis'' – e''' sind noch original vorhanden.
- Die Flöte 4' ist von C – e' gedackt und von f' – e''' konisch offen. Das Papier, welches zum Abdichten der Hüte benötigt wird, mußte erneuert werden, da es über die vielen Jahre stark gelitten hatte.
- Die Oktave 2' ist bis auf ein paar kleine Pfeifen noch vorhanden, sie wurden nach den Originalen ergänzt.
- Bei der Mixtur fehlten ebenfalls ein paar Pfeifen oder waren durch falsche ersetzt.
- Die Gambe 8' ist von C – H mit Gedackt 8' zusammengeführt und ab c' als offenes Register gebaut.
- Der zweifache Sesquialtera $2\frac{2}{3}' - 1\frac{3}{5}'$ wurde aus der Mensur der Oktave 2' neu angefertigt.
- Alle Metallpfeifen wurden mit heißem Wasser gründlich gewaschen, verbeulte und zerdrückte Pfeifen mit Formen wieder rundiert und gerichtet. Bei einigen Pfeifen mußten Löt Nähte nachgezogen werden, durch Bleifraß zerstörte Stellen wurden mit altem Zinnblech ersetzt.



Manualwindlade mit Pfeifenstöcken

Alle fehlenden Pfeifen wurden nach ihren alten Vorbildern ersetzt.

Das Gehäuse:

- Das gesamte Orgelgehäuse mit Stützen und Füllungen ist aus Fichte gebaut. Es wurde im Innenbereich von Farbresten gereinigt und gegen Wurmbefall behandelt.
- Die elektrischen Schalter am Gehäuse wurden entfernt und die dabei entstandenen Löcher mit Holzstopfen ausgebessert.
- Alle Leimarbeiten mit Holz oder Leder sind ausschließlich mit Hautleim ausgeführt, es wurden keine modernen Klebemittel oder Materialien verwendet.
- Unter den vielen neuen Farbschichten kann man deutlich eine farbenprächtige Fassung feststellen. Diese wieder in alter Maltechnik herzustellen wäre ein zu großer finanzieller Aufwand gewesen, und man entschloß sich für einen einfachen, der Kirche angepaßten, weißen Anstrich mit leicht abgesetzten Goldleisten.
- Die Schnitzereien über den Pfeifen wurden neu vergoldet und mit rotem Tuch hinterlegt.

Kleines Orgellexikon

- Abstrakte* ist eine schmale Holzleiste, ein Teil der Traktur.
- Aufschnitt* bedeutet beim Orgelbauer die lichte Höhe des Labiums.
- 3 Chor* Register mit drei Pfeifenreihen, z. B. Mixtur.
- Disposition* Zusammenstellung der Register einer Orgel.
- Fuß* heißt ein altes Längenmaß von ca. 30 cm.
Praestant 4' (sprich Vierfuß) bedeutet z. B., daß der tiefste Ton bzw. die längste Pfeife dieses Registers 1,20 m lang ist.
Je kürzer die Pfeifen werden, um so höher wird der Ton.
- Gedackt* nennt man eine Pfeife, die einen Deckel hat. Durch die Abdeckung klingt der Ton, bei gleicher Länge wie eine offene Pfeife, um eine Oktave tiefer.
- Intonation* ist die klangliche Feinabstimmung der Register.
- Kalkant* nennt man den Bälgetreter, der bei Stromausfall durch seine Muskelkraft die Orgel mit Wind versorgt.
- Klavatur* ist eine Tastenreihe. Die Tastenreihe für die Hände heißt Manual, die für die Füße Pedal.
- Koppeln* verbinden Teilwerke einer Orgel miteinander.
So können z. B. die Register eines Manuals auch auf dem Pedal mitgespielt werden.
- Labium* kommt aus dem Lateinischen und heißt Lippe. So bezeichnet man die vordere Öffnung der Pfeifen. Daher auch der Name Labialpfeifen, bei denen der Ton wie bei einer Blockflöte erzeugt wird.
- Prospekt* ist etwas, was man z. B. in jedem Reisebüro bekommen kann. Hier ist die Schauseite einer Orgel gemeint.

- Register* nennt man eine Pfeifenreihe. Für jede Taste der Klaviatur gibt es innerhalb einer Pfeifenreihe eine Pfeife. Je nach Bauform bzw. Material klingt ein Register hell oder dunkel, laut oder leise, scharf oder weich. Eine gute Organistin sorgt durch die richtige Auswahl bzw. Mischung der Register für musikalischen Wohlklang.
- Schleierbrett* heißt das Schnitzwerk oberhalb der Prospektpfeifen.
- Schleife* Unter sämtlichen Pfeifen eines Registers befindet sich bei der Schleifladenorgel eine längliche Holzleiste mit Löchern, handwerklich als Bohrungen bezeichnet. Kommen die Löcher der Schleife durch Einschalten eines Registers deckungsgleich mit den Löchern des Pfeifenstocks der Windlade zu liegen, bekommen die Pfeifen Wind und der Organist kann auf dem Register spielen.
Ist die Schleife in der Mitte geteilt, so kann man wahlweise auf der rechten Seite der Manualklavatur (Diskant) oder auf der linken Seite (Baß) spielen. Für beide Hälften der Schleife gibt es dann einen eigenen Registerzug. Eine solche Teilung erweitert die Registriermöglichkeiten des Organisten.
- Schöpfbalg* oder Schöpfer, früher Pumpbalg, ist der Teil der Balganlage, der die Luft ansaugt.
- Stock* ist hier nicht zum Schlagen da oder zum Spazierengehen, sondern eine Kurzform für Pfeifenstock. Das ist der oberste Teil einer Schleif-(Wind-)lade, auf deren Bohrungen die Pfeifen stehen.
- Traktur* heißt die Verbindung zwischen Taste und Tonventil. Durch Tastendruck gibt das Tonventil den Wind für die Pfeife frei, sie kann klingen.
Die Traktur besteht aus Abstrakten, Winkeln und Wellen.

(Aus der Festschrift zur Weihe der restaurierten Denkmalorgel in Schliprüthen.)

Disposition der Wilhelm-Orgel zu Lohre

Tastenumfang: Manual C – d^{'''}/e^{'''}
Pedal C – c[']

Register: Prinzipal 4'
Holzflöte 8'
Flöte 4'
Oktave 2'
Mixtur 3fach 2'
Gambe 8'
Sesquialter 2fach 2²/₃' – 1³/₅'
Gedackt 8'

Pedal: Subbaß 16'
Oktavbaß 8'

Pedalkoppel

Von unserer Orgel ...

Reinhard Strack

Von unserer Orgel ging die Sage,
daß sie am Anfang ihrer Tage
in Kassel, in der Karlskirche stand,
und dann, gebraucht, den Weg nach Lohre fand.

Doch diese Version ist nun widerlegt;
als man die Orgel hat ausgefegt,
fand man einen Zettel an der Wand,
worauf schwarz auf weiß geschrieben stand:

sie wurde eigens für Lohre gebaut.
Es hat mancher schon in die Tasten gehaut.
In all den Jahren, die sie hier stand,
die Orgel viele Zuhörer fand.

Sie spielte zum Gottesdienst, Taufen, Hochzeiten
und sonst noch vielen Gelegenheiten.
Dann aber wurde sie so nach und nach
nun doch ein bißchen altersschwach.

Die Tasten, sie hingen,
es tat nicht mehr klingen
und was die Pfeifen oben ausspien,
waren oft schon Disharmonien.

Dies machte dem Kirchenvorstand Verdruß
und so faßte er den Beschluß:
Jetzt ist die ganze Kirche renoviert,
nun wird auch die Orgel noch repariert.

Doch dazu fehlte erstmal das Geld,
Sterntaler fallen heut' nicht mehr vom Himmelszelt.
Eingeleitet wurde eine Spendenaktion,
bald kamen die ersten Spenden schon.

Und als vergangen ein Vierteljahr,
ein erkleckliches Sümmechen zusammen war.
Die Landeskirche verhieß uns dann fest:
Sie bezahlt den Rest.

Die Arbeiten wurden vergeben, den Zuschlag tat kriegen:
die Firma Mebold aus Breitenbach bei Siegen.
Die bauten Frühjahr '90 die Orgel aus
und brachten sie in ihre Werkstatt nach Haus,
um sie dort fachmännisch zu reparieren.
Da hatten sie alles Werkzeug und brauchten nicht frieren,
denn in unserem Gotteshaus
waren zu der Zeit alle Fenster raus.

Fertig sein sollte der ganze Zinnober
zum Erntedankfest, Anfang Oktober.
Doch das Erntedankfest, das ging vorbei,
auch Weihnachten, Neujahr und noch allerlei.

Dann kamen die Teile, na, Gott sei Dank,
sie stapelten sie fein auf der Burschenbank.
Dort lagen sie dann, bedeckten sich mit Staub,
derweil schon draußen sprießte das Laub.

Doch dann endlich regte sich was,
es kamen der Ralph und der Tobias,
die bauten das Zeug von der Burschenbank
zusammen zur Orgel, na, Gott sei Dank.

Doch Spielen ging noch nicht, hörten wir ergrimmt,
die Orgel war nämlich noch nicht gestimmt.
Doch nun hat Pfarrer Eibach das Messer gewetzt,
den 1. September zur Einweihung festgesetzt.

Wir hoffen, er kann den Termin auch halten.
Der Gesangverein soll das Fest mitgestalten.
Er übt deshalb schon lang wie besessen
(Hat schon 3 × geübt und 3 × vergessen).

Nun hoffen wir, es läuft wie bestellt,
und es klappt alles, wie wir es uns vorgestellt;
und die Orgel erklingt im sauberen Ton:
Das ist dann fürs Warten der Lohn.

Fotonachweis:

Orgelprospekt und Kircheninnenraum (Umschlag): Foto Orendt, Fritzlar.
Faksimile Titelseite und Fotos im Innenteil: Orgelbauer Mebold, Siegen.

Karl Strube Druckerei, 3582 Felsberg.

